

eines Kaisers, ein Abgesandter und Stellvertreter desselben, Bischof, Cardinal und Großinquisitor von Castilien und Aragon, endlich Regent und Staatsmann geworden, welcher dem uneinigen Adel im Felblager von Riosseco aus Aristoteles docirte, was zu thun und zu lassen war, Kaiser Karl V. ungeschert die herbsten Wahrheiten schrieb, über den spanischen Wirren die allgemeine Lage der Dinge nicht aus dem Auge ließ und an der Spitze des spanischen Episcopates den Kaiser bestärkte, der größten Revolution, welche ein abgefallener deutscher Mönch im Bunde mit allen revolutionären Gewalten des in Parteiung aufgelösten Kaiserreiches entfesselte, unerbrochen die Spitze zu bieten und dem allgemeinen Abfalle gegenüber an seinen Eiden und seinen Verpflichtungen festzuhalten. In einer Zeit der ärgsten sittlichen Ausflutung leuchtet Hadrian dadurch hervor, daß er das nicht that, was Andere thaten, nie seiner Pflicht untreu wurde; während genialer angelegte Naturen im Bereiche der Kunst, in dem Ausblühen humanistischer Studien ihre Lebensaufgabe erblickten, gab es für ihn nur Ein Ziel, nach der Lehre des hl. Jacobus zu leben und mitten im Strudel der Ereignisse sich selbst intact zu erhalten. Würden und Ehren wollte er eher fliehen als suchen, aber auch ihrer Last sich nicht entziehen, wenn er glaubte, dadurch Gutes thun oder Schlimmes verhüten zu können. Eben besand er sich zu Vittoria am obern Ebro, als er gänzlich unerwartet durch den Eifer eines Unbekannten die Nachricht erhielt, daß er von dem durch politische Gegensätze und persönliche Rivalitäten in Parteien gespaltenen Cardinalscollegium, dem er persönlich unbekannt war, am 9. Januar 1522 einstimmig zum Nachfolger des Papstes Leo X. erwählt worden sei. Er war damals 63 Jahre alt, hatte trotz seiner Kränklichkeit zwei ruhelose Jahre unter den schwersten Sorgen der Revolution und des Bürgerkrieges, unter persönlicher Gefahr und einer erdrückenden Verantwortung hinter sich und stand nun selbst einem Ocean von Lasten und unabsehbaren Verwicklungen gegenüber. Man konnte noch nicht sagen, ob die deutsche Revolution, ob das Vordringen der Osmanen, welche die Eroberung Roms als festes Ziel ansahen, ob die innere Lage der Christenheit, ob die Herwürfnisse unter den mächtigsten Herrschern, oder die so nothwendige und so oft angestrebte Reformation des Clerus größere Schwierigkeiten darboten; alle aber erschienen für einen Einzelnen, und wäre er der heiligste Mann gewesen, nicht zu überwältigen. Hadrian erklärte nach reiflicher und gewissenhafter Erwägung am 8. März 1522, er nehme die auf ihn gefallene Wahl an. Es gehörte ein mehr als gewöhnliches Gottvertrauen dazu, sich einer Last zu unterziehen, deren Schwere sich gar nicht berechnen ließ, und Erbe aller jener colossalen Herwürfnisse und Feindschaften zu werden, welche Leo nicht zu bewältigen vermocht hatte. Im Hintergrunde derselben barg sich, abgesehen von der deutschen Revolution,

auch ein Schisma mit Frankreich, dessen König durch das Concordat mit Leo X. Herr der französischen Kirche geworden war und sich in keiner Weise beilte, den deutschen Papst, die angebliche Creatur des Kaisers, anzuerkennen. Mindestens ebenso große Schwierigkeiten, als die allgemeine Lage der Dinge, bot aber der Zustand Roms selbst dar: die Zerrissenheit im Cardinalscollegium, die Anforderungen an den neuen Papst, welcher zum Erstaunen der Wählenden selbst eine bis dahin ungekannte Stimmeneinheit erlangt hatte, die Nothwendigkeit, hier eine Reform zu beginnen, wie sie bereits Regidius von Biterbo in seinem Promemoria ausgesprochen, und die Unmöglichkeit, mit demjenigen aufzuräumen, welchen ihr persönliches Interesse gebot, am hergekommenen, wenn auch noch so verrotteten Zustande festzuhalten. Je mehr Hadrian mit der innern Lage Roms bekannt wurde, desto erdrückender mußte er die Last empfinden, die so unvermuthet auf ihn gewälzt worden war. Wie ihn sein Pflichteifer und seine persönliche Reinheit antrieben, an diesen Dingen zu rütteln, so machte er sich seine ganze Umgebung zu Feinden. Zu keiner Zeit war Rom so unpopulär geworden als damals, und während der neue Papst sich rüstete, die Reinheit des Glaubens zu wahren, die gesunkene Disciplin wiederherzustellen, die christliche Kirche wieder aufzurichten, breiteten sich in Rom die aus Spanien geflüchteten Crypto-Juden, die Marañõs, aus, die, wo man sie am wenigsten suchte, ein Unterkommen begehrten und gefunden hatten. Unstreitig am meisten mußte aber der Zustand Deutschlands, welches Luther damals mit aller Gewalt in lutherische Zustände hineinzuschleudern sich bemühte, dem neuen Papste Sorge bereiten. Daß auf dem von seinem Vorgänger eingeschlagenen Wege der allgemeine Umsturz Deutschlands nicht eingeeignet, geschweige bewältigt werden konnte, war eine unabweißbare Thatsache, mit der man rechnen mußte. Aber welcher Weg von Rom aus eingeschlagen werden sollte, wenn die deutsche Nation selbst keine Anstalten traf, dem Umsturze der Reichsverfassung und des Glaubens zu steuern, war dem Verstande der Verständigsten noch nicht klar geworden. Doch war gerade jetzt eine gewisse Pause eingetreten. Der Mönch, welcher die Fackel in die verrotteten Zustände Deutschlands hineingeworfen, war als Gedächter einige Zeit unsichtbar geworden. Seine Haltung auf dem Reichstage zu Worms, anfänglich zagend, dann, als er des Schutzes von außen sicher war, trotzig, hatte ihm wohl die eigentlich revolutionäre Partei, den deutschen Reichsadel, gewonnen; aber die geradezu blutdürstigen Schriften des Mönches mußten ihm die Besseren, welche anfänglich ihm zugestimmt und große Hoffnungen auf eine gründliche Vesserung der Dinge gesetzt hatten, allmählig entfremden; der Reichstag zu Worms zog eine Linie zwischen Reform und Revolution.

Es war für Hadrian VI., so nannte er sich,